

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 29 (1942)
Heft: 14: Appenzell I

Artikel: Appenzell (I.-RH.) : Lektionsskizze
Autor: John, V.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-532964>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lehrer: „Frenzli, hescht d'Kappe au abtue, wo d'zom Herr Pfarrer cho bist?“ „Nei, er het si jo au off ka.“

Ein auswärtiger Lehrer, der häufig nach Inner- rhoden kam, und von dem man wusste, dass er gerne schlüpfrige Reden führte, bestellte in einer Wirtschaft eine Portion Sauerkraut und sagte, als er sie erhielt: „Do wöhr jetz eigetli no e Stöckli Schwynis druff köhre“, worauf der Wirt meinte: „Hock gad druff!“

Ein alter Lehrer, der ein Xantippchen im Hause hatte, lag todkrank darnieder. Der Herr Pfarrer kam und meinte, der Mann sei schon gestorben. Doch dieser hauchte: „Nei, i lebe no“, worauf die Frau sagte: „Bis no still, de Herr Pfarrer wer's wol besser wesse, as Du.“

Ein Lehrer, der etwas ämtlisüchtig war, hatte das Glück erlebt, dass er in seiner Wohn- gemeinde zum Ratsherrn gewählt worden war.

Da wurde ihm in einer Wirtschaft nur sein Fa- milienname gesagt. In seinem verletzten Ehr- geize bestellte er eine Wurst und sagte, als sie ihm vorgesetzt wurde, mit gewichtiger Amts- miene: „Das ischt jetz doch die best Worscht, settem dass i Rotsherr bi“, und die Wirtin drauf: „Aha, nüd vergebes het die Rotsherre- worscht bim Süde all welle zor Pfanne usi.“

Zum Schlusse sei der Hoffnung Raum ge- geben, unsere Originalitäten möchten trotz allen Fortschrittes in und ausser der Schule immerdar erhalten bleiben. Man verzeihe, wenn wir in dem fröhlich jodelnden Sennen und dem witzigen Bäuerlein immer noch lieber den alten, wahren Schweizer ehren als in dem „dämmernden“ Fabrikarbeiter und dem blasierten Stadtherr- chen, auch wenn jene diesen im Räsonieren und Kritisieren weit nachstehen sollten.

Appenzell.

Jos. Hautle.

Volksschule

Appenzell (I.-Rh.) (Lektionsskizze)



Allgemeines:

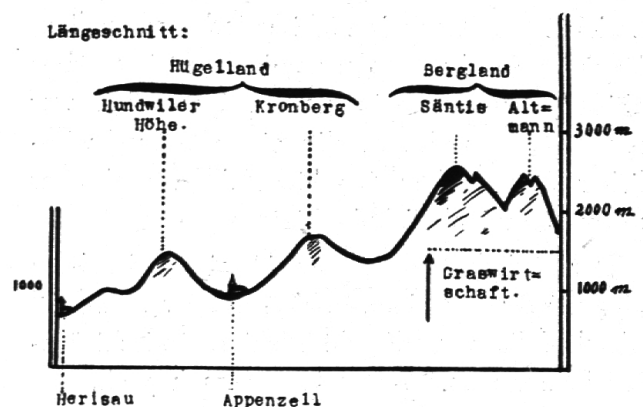
Lied: „Mi Vater isch en Appizeller . . .“

Besprechungen:

1. Das kleine, lustige Völklein am Alpstein.
2. Des Völkleins Liebe zum alten Volkstum (Trachten).
3. Alpaufzug.
4. Landsgemeindekanton.
5. Was weisst du (Geographisches und Ge- schichtliches) vom Kanton Appenzell?

6 Bezirke (polit. Gemeinden): Appenzell, Rüte, Schwende, Schlatt-Haslen, Gonten und Oberegg.

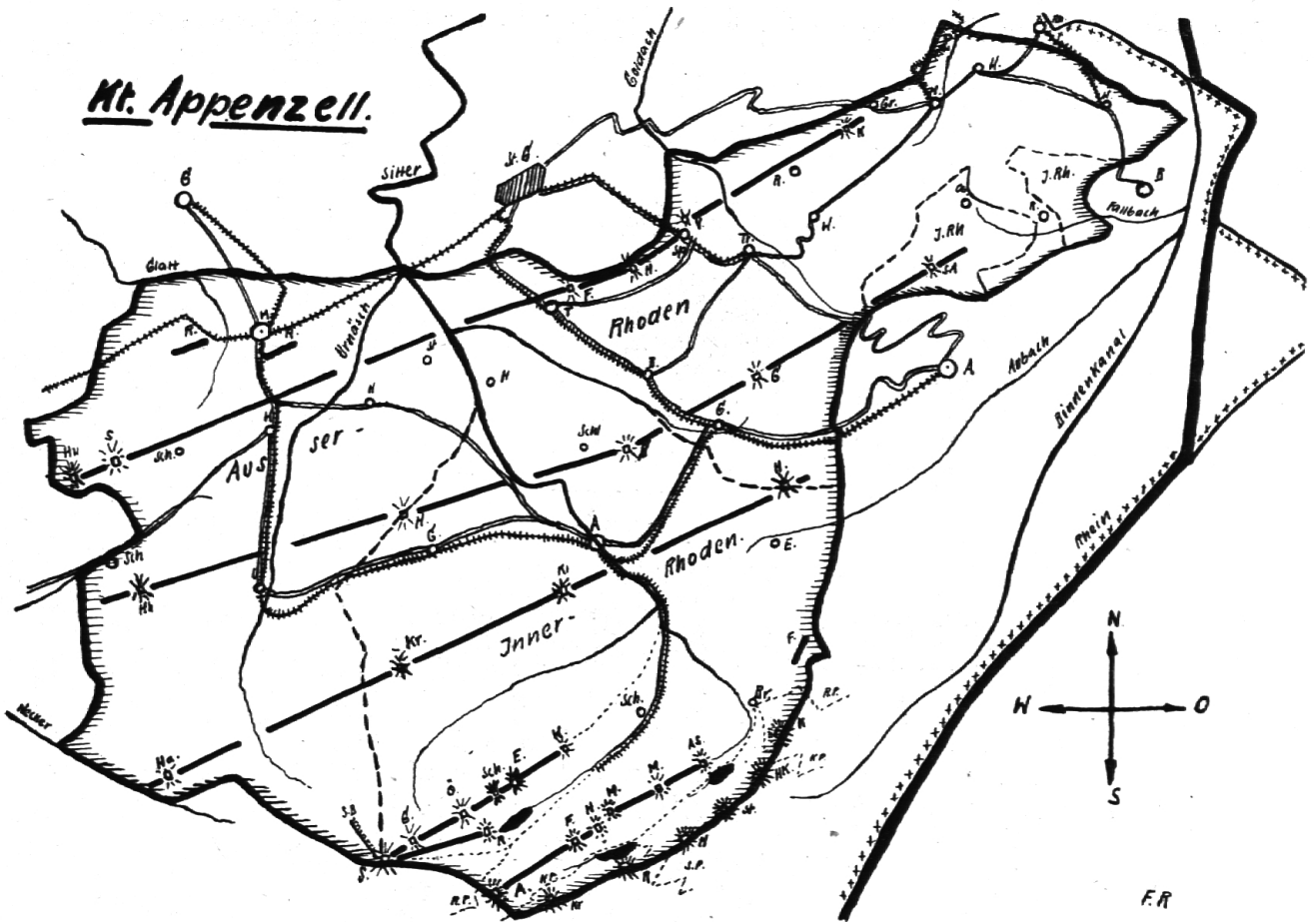
Gliederung: Berge, Flüsse, Strassen etc.
(Siehe 1. Karte)



Nr. 6053 BRB 3. 10. 1939.

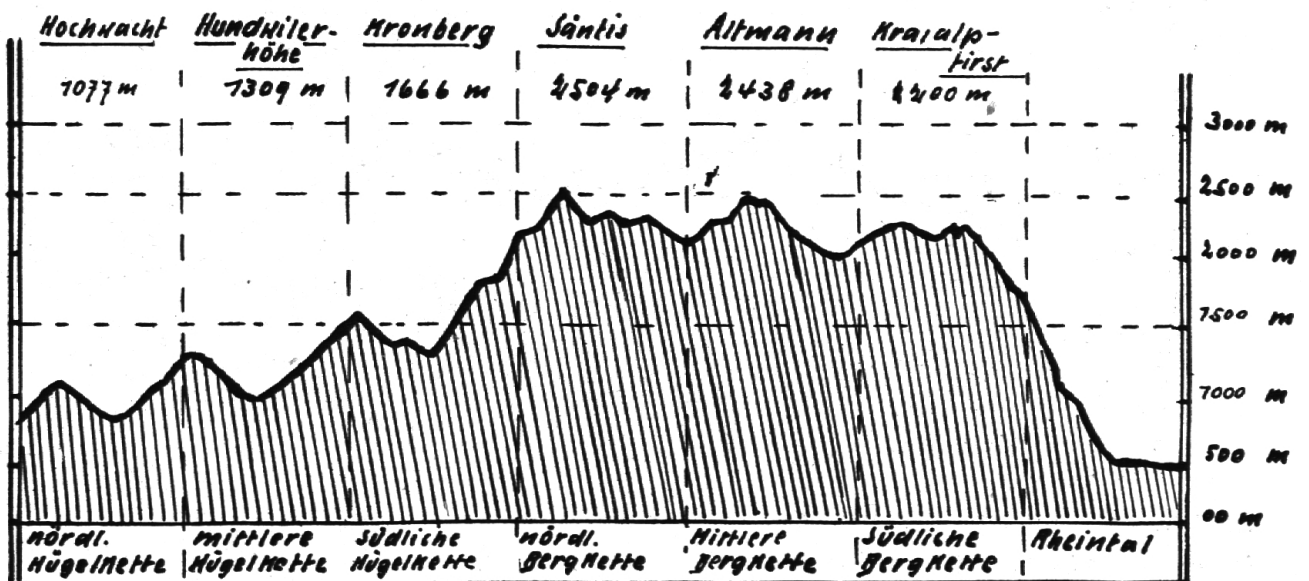
Der Kanton Appenzell ist ein Bergkan- ton, der in harter Arbeit aus kargem Boden sein tägliches Brot gewinnt.

Mt. Appenzell.



Nr. 6053 BRB 3. 10. 1939.

Querschnitt durchs Hügel- und Bergland.



F.R.

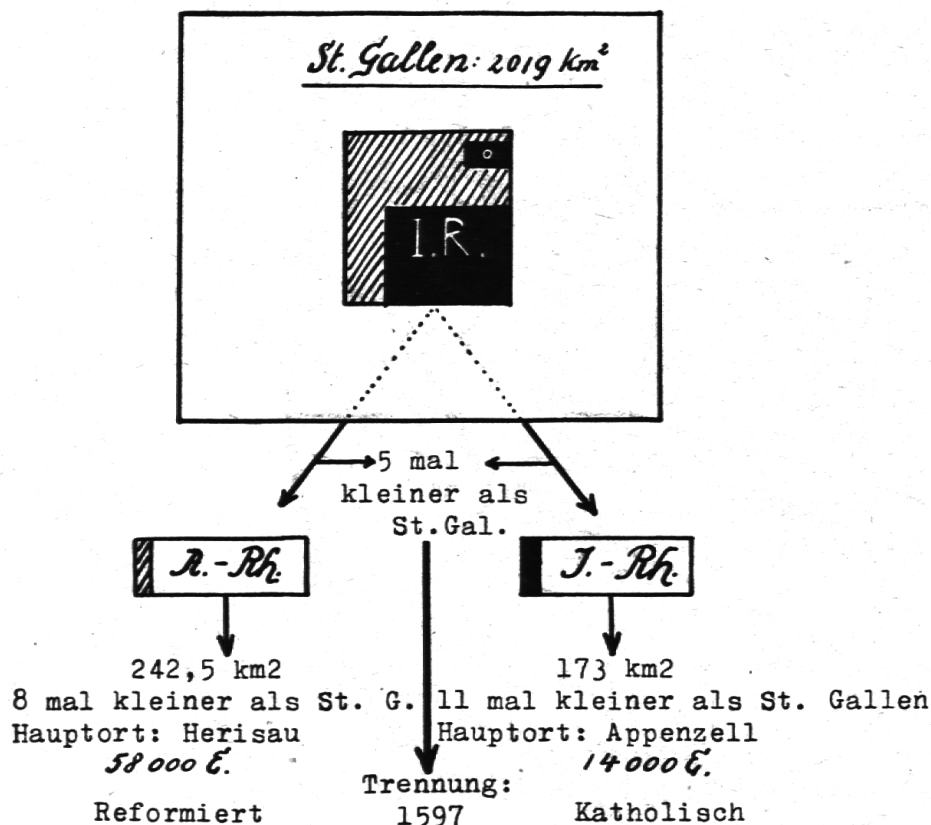
Nr. 6053 BRB 3. 10. 1939.

Lage und Grösse:

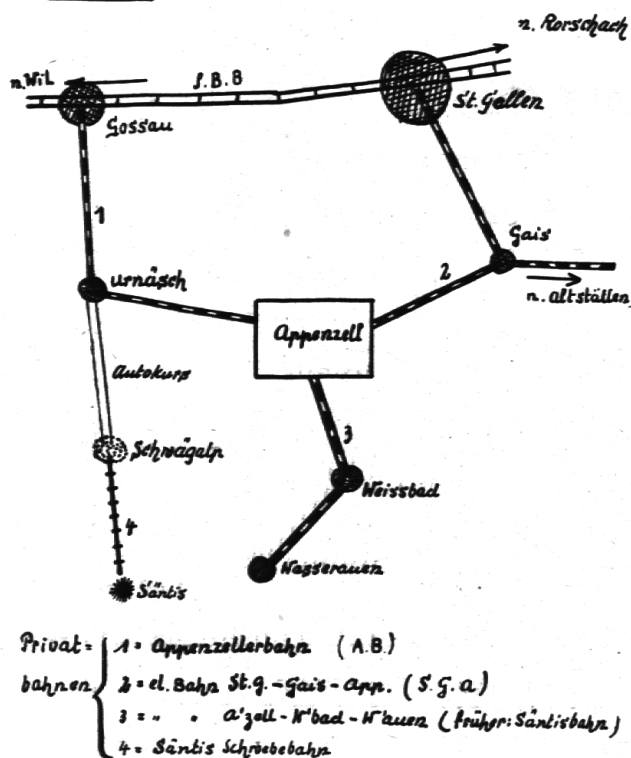
Der Kanton Appenzell ist der einzige Kan-

ton der Schweiz, der von einem andern (St.

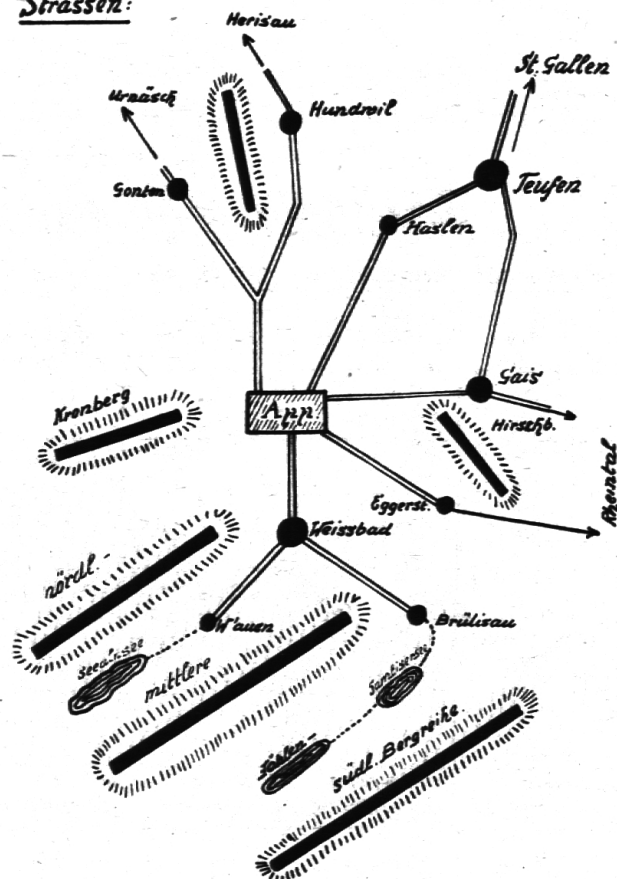
Gallen) vollständig umschlossen wird.

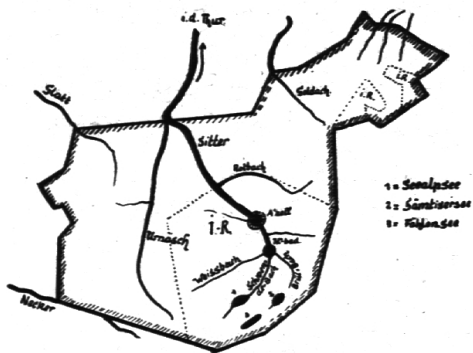


Verkehr: Bahnen.

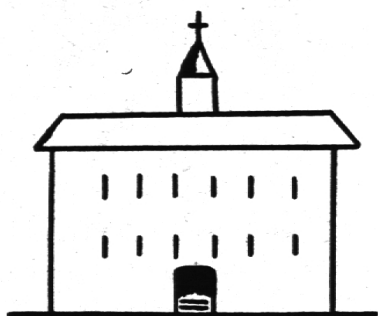


Strassen:



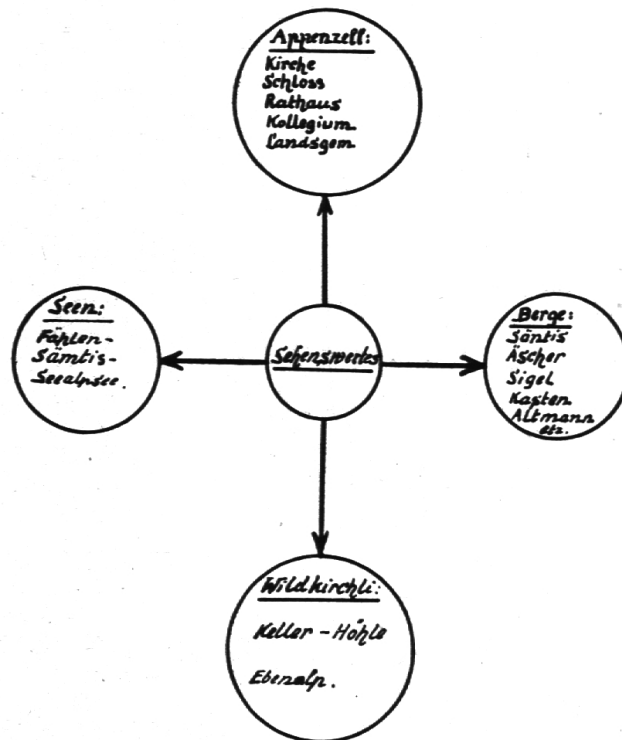
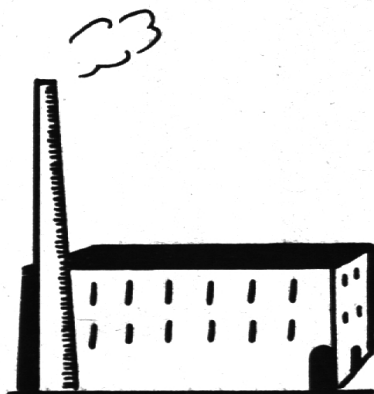


Nr. 6053 BRB 3. 10. 1939.

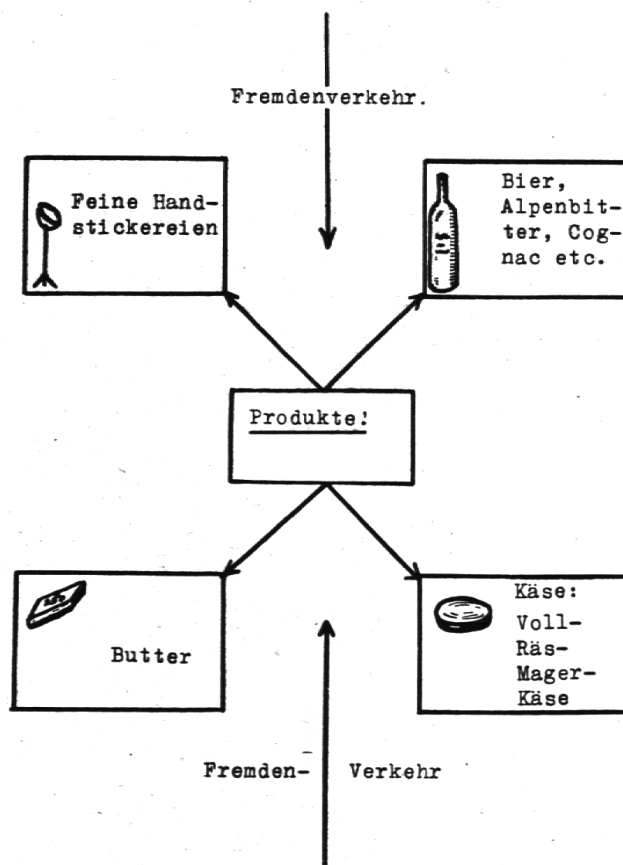


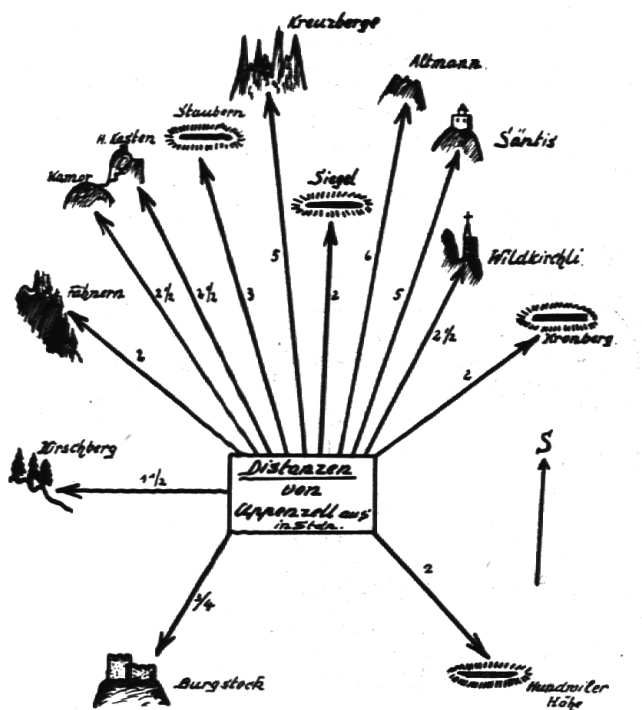
Internatsbetrieb: Realschule, Gymnasium mit Lyzeum, mit vorzüglicher Erziehung und Schulung.

Frauenkloster.



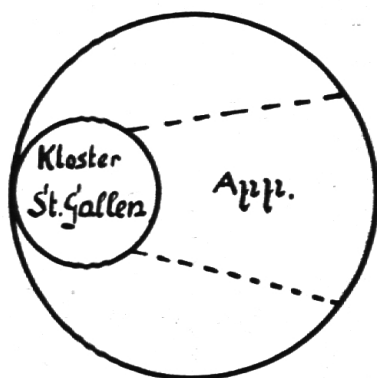
Wirtschaftliches:





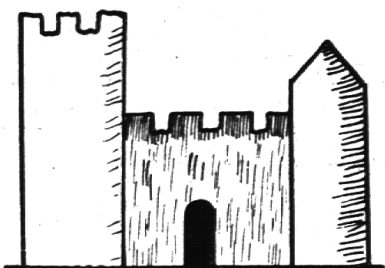
Nr. 6053 BRB 3. 10. 1939.

Geschichtliches:



Der ganze Kanton Appenzell war bis 1401 Untertanengebiet des Klosters St. Gallen und musste jährlich dem Kloster hohe Abgaben (Käse, Butter) entrichten.

Sie wurden von den Vögten willkürlich erhöht. Das erregte den Zorn der Appenzeller.



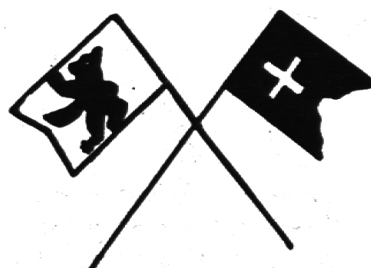
Die Vögte wohnten in Burgen: Klanx, Rachenstein in Schwende und Appenzell.

Die Burg Klanx war mehr Zufluchtsstätte der Äbte bei Ueberfall.

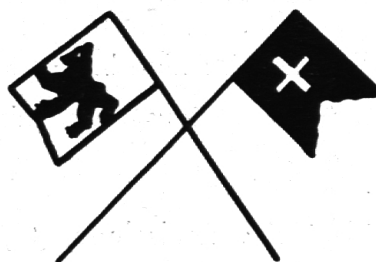
Im Jahre 1401 wurden die Burgen „rübis und stübis“ zerstört, so dass heute (leider) nichts mehr davon zu sehen ist.

Dieser „Burgenfall“ war der Beginn der Freiheitskämpfe.

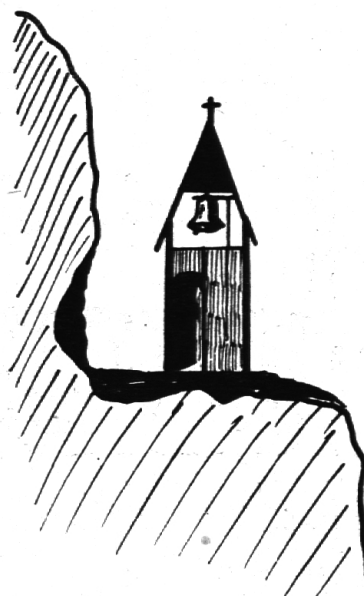
Vögelinsegg: Gegen das äbtische Heer!
Stoss: Oesterreich!
(Uli Rotach)



1 4 1 1 : Erster Bund (Burg- und Landrecht) der Appenzeller mit den Eidgenossen.



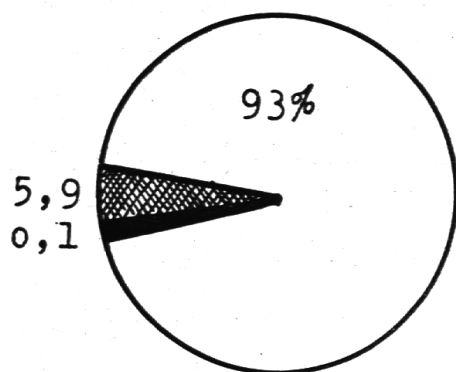
1 5 1 3 : Aufnahme Appenzells als vollberechtigtes Glied in die Eidgenossenschaft.



Wildkirchli: Fundstätte von Waffen, Geräten und Knochen.

Zufluchtsort von Einsiedlern.
Heute ist das Wildkirchli ein beliebter Aus-
flugspunkt.

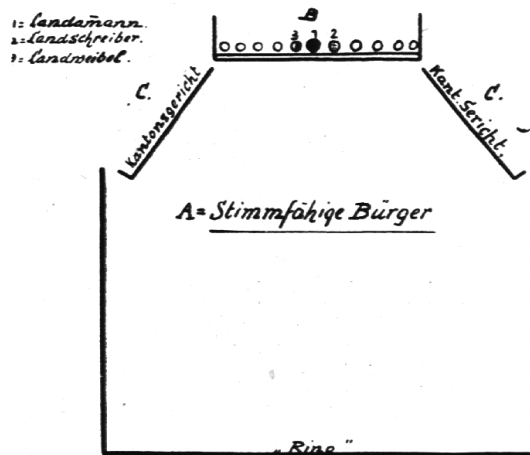
Völkisches:



Die Bevölkerung nach Konfessionen:

93 % = Katholisch.
5,9 % = Reformiert.
0,1 % = Religionslos.

Politisches: Landsgemeinde.



A = Gesetzgebende Behörde

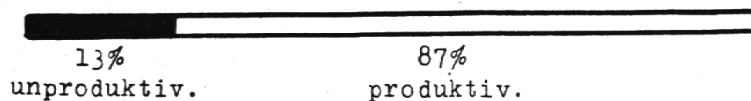
B = Wählende " (mit gr. Rat)

C = Richterliche

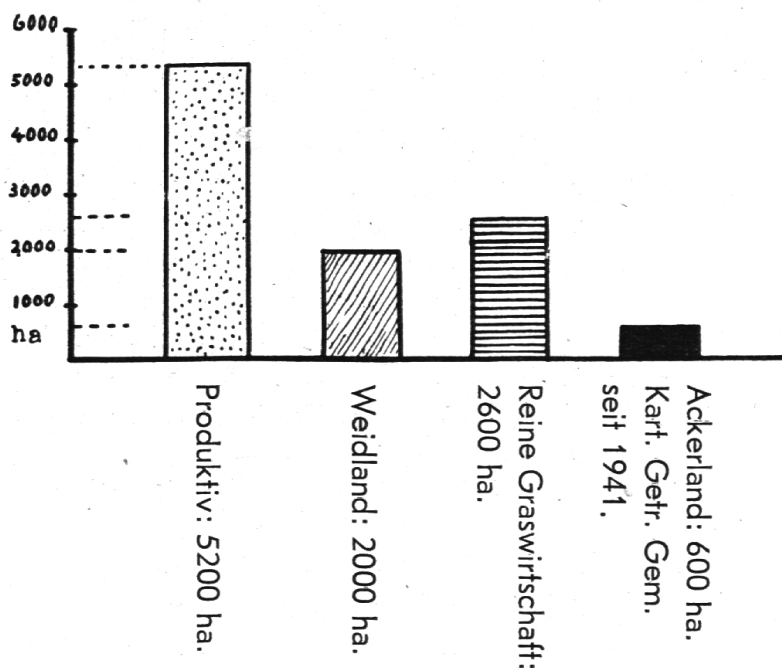
(Alle werden a. d. Landsgem. mit offenem Handmehr
gewählt!)

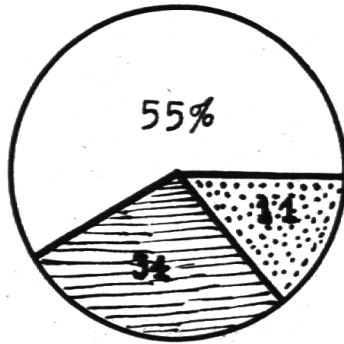
Wie ist's in eurem Kanton?

Statistisches:



Das produktive Land:





Beschäftigung:

55 % in Gewerbe und Industrie.

34 % in der Landwirtschaft.

11 % im Handel.

Die Wohnstätte:

Das Appenzeller Bauernhaus will viel Sonne. Darum gucken da ganze Fensterreihen gegen Mittag, dass nicht einmal Läden Platz haben dazwischen. Sie sind blitzsauber und der herrlichen Gegend angepasst.

Auf dem Lande ist jedes Haus *allein*-stehend. (Vorteile!) Grund und Boden liegen um das Haus (rationelle Bewirtschaftung!).

Steinegg.

Vinz. John.

Ä Heempfäli Spröchli fö d'Schüällä

Innäroodäsprooch.

Vorbemerkungen: Gewiss! Es ist keine Leichtigkeit, den Innerrhoderdialekt schriftlich festzuhalten. Das Klingen und Singen dieser Sprache muss man schon selbst gehört haben. Wenn man sich daran macht, einige Sprüchlein schriftlich wiederzugeben, so stösst man auf Schwierigkeiten, die sich häufen. Die schriftliche Wiedergabe bleibt unvollkommen, unbefriedigend.

Eine ähnliche Erfahrung macht man ja auch bei andern Dialekten. Wir besitzen eine Reichhaltigkeit an Ortsdialekten, die staunenswert ist. Schade ist es, dass mancherorts der Ortsdialekt nicht mehr voll zur Geltung kommt. Wie oft wird er abgeschliffen, verschwommen, abgeschwächt.

Einflüsse, die zur Abschwächung der Ortsdialekte führen, sind u. a. folgende:

a) Ein vermehrtes Zusammentreffen mit Personen, die einen andern Dialekt sprechen. Das bewirkt ein Abschwächen der eigenen Mundart und hat oft ein Nachäffen der fremden Mundart zur Folge. (Ein gewisses Verlieren des eigenen Bodens; ein Nachäffen des Fremdartigen.) Es braucht einen gewissen Halt, um an der eigenen, bodenständigen Mundart festzuhalten. Wie schön ist sie in ihrer Eigenart!

b) Die in der Schule notwendige Einführung der Schriftsprache — für mundarttreue Kinder eigentlich eine Fremdsprache — kann uns veranlassen, bei allfälligen Dialektausdrücken oder mundartlichen Wendungen die Kinder auf

das Schriftdeutsche hinzuweisen mit den Worten: Sag' es schöner! Schreib' es schöner! — statt: Sag' es schriftdeutsch! Schreib es schriftdeutsch!

Denn das Schriftdeutsche ist wohl nicht an und für sich schöner als der Dialekt. Es ist schön in seiner Art; wie auch der Dialekt schön ist in seiner eigenen, bodenständigen Art.

c) Schulbücher laufen Gefahr, den Ortsdialekten keine oder nur wenig Aufmerksamkeit zu widmen. Gottlob gibt es in verschiedenen Kantonen auch Schulbücher, die Ortsdialekten die Aufmerksamkeit nicht versagen. Kantone mit eigenen kantonalen Lehrmitteln können auch auf die Dialekte Rücksicht nehmen.

Der Weg zum Schriftdeutschen geht in unsern Schulen von der Mundart aus. Wenn nun im Schulbuch die Ortsmundart keinen Platz gefunden hat, wie freuen sich dann die Kinder, wenn wir unserer eigenen bodenständigen Sprache ein besonderes Plätzchen bereit halten, und wären es nur einige Verse! Wie freuen sich die Schulkinder an den Reimen des Ortsdialektes, an Reimen, die aus dem täglichen Erleben sprudeln! Kurze Verse, die lebenverbunden sind, die aus der Beobachtung quellen und hie und da etwas Spass enthalten, wecken Freude. Wenn solche Sprüchlein nicht im Schulbuch stehen, so können wir uns selber solche bereitlegen, auch wenn sie rhythmisch, inhaltlich und im Reim nicht vollwertig sind. Etwelche Arbeit wird die Niederschrift verursachen, da sich uns